

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 21.

Dienstag, den 26. Januar 1915.

54. Jahrgang.



Zum 27. Januar 1915.

Heil Kaiser Dir! Du sprachst das Wort:  
"Nur Deutsche kenne ich hinfür!"  
Und lehrtest uns das Beten,  
Vor Gott in Demut treten.  
Heil Kaiser Dir!

Der heut'ge Tag soll es bekunden,  
Welch' lauten Widerhall gefunden  
Dein Kaiserwort in großer Zeit.  
All Deutschland steht in Einigkeit  
Du fehlst an Deinem Throne stehn,  
Du Gott für Dich um Segen flehn.  
Heil Kaiser Dir!

Der Friede sollte Dir nicht werden,  
Den Du erstrebst als Ziel auf Erden,  
Die Feinde neideten den Ruhm,  
Erstrahlend Deinem Kaiserthum.  
Gelang's den Feindern, ihn zu brechen,  
Wohlan! Dein Volk schwört, es zu rächen.  
Heil Kaiser Dir!

Schon tobt der Krieg geraume Zeit,  
Und kam's bisher noch nicht so weit,  
Den Frieden zu erringen,  
Es wird! Es muß gelingen!  
Dampf auch die Erde rot von Blut,  
Wir stehn zu Dir in deutschem Mut.  
Heil Kaiser Dir!

"Gott schütze Dich und all' die Deinen!"  
In diesem Wunsche wir vereinen  
Uns für Dein kommend Lebensjahr  
Und bringen ihn als Gabe dar,  
Hierbei gelobend: "Jedes Herz  
Hält fest zu Dir, in Freud wie Schmerz."  
Heil Kaiser Dir!

Fahnen heraus! Jubelgebrans  
Wäge erklingen! Lasset uns singen:  
Heil Kaiser Dir!  
Weiter uns fuhr'  
In diesem Krieg  
Durch Kampf zum Sieg!

Zum Geburtstage unseres Kaisers.

Am 27. Januar 1915.

Hinein in die Schrecken und Schmerzen des schwersten Krieges, den die Erde jemals erlebt hat, fällt unser Kaisers Geburtstag. Seither war an diesem höchsten vaterländischen Festtage unser Kaiser, inmitten der Segnungen des Friedens, dessen Erhaltung zu allererst ihm zu danken gewesen war, vornehmlich als Friedenskaiser gepriesen, der es wie kein anderer Herrscher eines Weltreiches für seine Lebensaufgabe gehalten hatte, den Weltkrieg zu verhindern. Diesmal strahlt an Kaisers Geburtstag nicht die Friedenssonne. Aus dem Friedens-

fürsten ohnegleicher ist ein ebenso unvergleichlicher Kriegsherr geworden, und der Ernst der Zeit, die seit fast einem halben Jahre die Geschichte der größten Völker und Reiche nur mit Blut schreibt, dämpft den rauschenden Jubel der völkischen Huldigungen, die seither am 27. Januar den Kaiserthron umbraust haben und besonders dem Friedenskaiser dargebracht wurden. Aber unserm Kaiser zu seinem Geburtstage in ehrfurchtsvoller Liebe und in treuestem unerbüchlichem Vertrauen zu huldigen ziemt sich in diesem Kriegsjahre noch weit mehr als sonst. Denn mehr als an einem seiner vorangegangenen Geburtsfeste gebühren unserm Kaiser Dank, Ehre und Ruhm am heutigen 27. Januar, an dem allen deutschen Stämmen ihre Zusammengehörigkeit in und durch den Kaiser und der unermessliche Wert der deutschen Kaiserreinheit gerade in der Kriegszeit unmittelbar zum Bewußtsein kommen.

Weit schwerer noch als in den 26 Friedensjahren zuvor lastet auf unserm Kaiser in diesem Kriege die Verantwortlichkeit seines hohen Rufes. Sie war es, die ihn bestimmt hat, mit allen seinen Kräften dem Frieden zu dienen, und sie ist es, die ihn den so jäh aufgedrungenen Kampf um Deutschlands Dasein mit gutem Gewissen führen läßt, mit gutem Gewissen auch deshalb, weil er sich, wie der Reichstanzler am 2. Dezember in seiner Reichstagsrede bezeugt hat, mit allen deutschen Fürsten und Stämmen "in Sturm und Gefahr und der gemeinsamen Sorge für das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß."

Wie ihm die Erhaltung des Weltfriedens über das erste Vierteljahrhundert seiner Regierung hinaus verfaßt wurde, so ist ja auch sonst unser Kaisers Leben nicht ohne Enttäuschung geblieben. Als Kaiser Wilhelm in das 20. Jahr seiner Regierung eintrat, sagte er: "Mit vielen Menschen habe ich zu tun gehabt und vieles habe ich von ihnen erdulden müssen; oft unbewußt und oft leider auch bewußt haben sie mir bitter weh getan." Mißgunst, Neid und Haß haben unserm Kaiser manche Vertennung bereitet, manche Entsagung gekostet. Aber jetzt, wo der Krieg an ihn die größten Anforderungen stellt, wo er die höchste Verantwortung trägt, werden ihm zugleich im reichsten Maße Genugtuung und Gefolgshaft zu teil. An einem der edelsten Ziele seines Strebens ist er angelangt: die Einheit mit seinem ganzen Volke ist erreicht und vollbracht. "Dem Parteigeist entsagend, einheitlich und geschlossen hinter seinem Kaiser stehend": so hat sich unser Kaiser das deutsche Volk oft gewünscht. Dieser Herzenswunsch ist ihm jetzt gewährt. Seine Erfüllung bedeutet in diesem Jahre das köstlichste Geburtstagsgeschenk für den Kaiser.

"Ein Reich, ein Volk, ein Gott!" Dies Kaiserwort ist dem 27. Januar 1915 als Siegesverheißung aufgeprägt. Nie zuvor ist diese Einheit tiefer und wehevoller erfüllt, gewaltiger erprobt und fester verankert worden als jetzt. Ein Teil unseres Volkes schien sich vor dem Kriege dem unheimlichen Abgrunde der Gottentfremdung und Glaubenslosigkeit zu nähern. Des Krieges heilige Not hat ihn weit von diesem Abgrunde hinweggezogen, zurück zu Gott. Denn der Krieg macht gläubig und fromm, befiehlt zur Demut in Gott, läßt Gottes Willen als den allerhöchsten, der alles lenkt, erkennen und erleben. Was unser Kaiser mehr als einmal ausgesprochen hat, daß nur fromme Völker tapfer sind, ist Wahrheit geworden. Wieder ist geschehen, was aus dem Jahre 1870 einer unserer besten Geschichtsschreiber also berichtet: "Wie ein Naturlaut brach der Name Gottes aus hunderttausend Lippen, als die Blüte unserer Jugend in dichten Haufen gleich gemähten Halmen hinsank. Ohne den männlichen Glauben an das Ewige, das über die niederen Sorgen des Einzeldaseins hinausreicht, konnten unsre tapferen Heere nicht schlagen, wie sie schlugen, nicht leiden, wie sie litten."

Rein und klar steht des Kaisers Bild vor dem kaiser-treuen deutschen Volke. Unser Volk dankt seinem Kaiser für seine zielbewusste folgerichtige Führung bis zu diesem Kriege und in ihm und hält zu bis zum letzten Mann, Volk stehhafter Zuredet. Denn was Kaiser Wilhelm am 15. Mai 1890 in Königsberg vorausgesagt hat, erfüllt sich mehr und mehr: "Ich habe das Gefühl, daß diejenigen, die den Frieden umzustößen wagen sollten, eine Lehre nicht erspart bleiben wird, welche sie in hundert Jahren nicht vergessen werden."

Unserm Kaiser Heil, Sieg und Segen! Gott führe und schirme ihn und sein Haus, wie seither, und mit ihm unser kaiserliches Volk!

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

In Gegend Aienport und Ypern fanden Artilleriekämpfe statt.

Südwestlich Berry-au-Bac ging uns ein vor einigen Tagen den Franzosen entzifferter Graben verloren.

Während gestern nördlich des Lagers von Chalons Artilleriekämpfe stattfanden, kam es heute dort auch zu Infanteriegefechten, welche noch andauern.

Im Argonnenwalde, nördlich Verdun und nördlich Souf lebhafteste Artillerietätigkeit.

Die französischen Angriffe auf Hartmannsweilerkopf wurden sämtlich abgeschlagen. Die Kämpfe im Walde sind für die Franzosen sehr verlustreich. Nicht weniger als 400 französische Jäger wurden tot aufgefunden. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöht sich.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen Artilleriekämpfe auf der Front Löben, östlich Gumbinnen und nördlich. Der Feind wurde durch unser Feuer gezwungen, einzelne Stellungen südöstlich Gumbinnen zu räumen. Nordöstlich Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Im nördlichen Polen keine Veränderung.

Östlich der Pilica ereignete sich nichts Wesentliches. Oberste Seeresleitung.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

#### Englische Truppenlandungen.

Rotterdam, 25. Jan. (T. U.) Der "Nieuwe Rotterdamse Courant" hat von einem Berichtstatter in Le Havre zensierte Einzelheiten über die Stärke der englischen Truppen erhalten, die in jüngster Zeit in französischen Häfen gelandet worden seien. In einem einzigen Hafen trafen innerhalb 24 Stunden 28 Schiffe ein. In einigen Tagen seien auf diese Weise mehrere hunderttausend Mann in Frankreich gelandet. Der Korrespondent erklärte, er habe nicht beobachten können, daß die bis jetzt gelandeten Truppen hinter den früheren der ersten Linie zurückstehen.

#### Der Luftangriff auf Dünkirchen.

London, 25. Jan. (W. B. Amtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Admiralität bestätigt den deutschen Luftangriff auf Dünkirchen und sagt: Es wurde kein besonderer Schaden angerichtet. Eine Bombe fiel vor das amerikanische Konsulat und zertrümmerte alle Fenster und Möbel.

### Der Kampf zur See.

#### Das Gefecht in der Nordsee.

Bei dem Kampf, der am Sonntag in der Nordsee stattgefunden hat, sind, abgesehen von den Begleitschiffen — kleinen Kreuzern und Torpedobooten — vier deutsche Panzerkreuzer und fünf englische Schlachtkreuzer (Dreadnoughtkreuzer) beteiligt gewesen. Die englische Flotte war uns darum schon hinsichtlich der Zahl der Kampfeinheiten überlegen. Wenn man berücksichtigt, welche gewaltige Kampfkraft ein Großkampfschiff besitzt, so ist es ohne weiteres klar, daß das Verhältnis von 4 zu 5 in Wirklichkeit für uns noch erheblich ungünstiger war, als es die Gegenüberstellung dieser Ziffern erscheinen läßt. Denn von den vier deutschen Schiffen waren nur "Derfflinger" (Ende 1913 vom Stapel gelaufen) und "Seidlitz" (März 1912) ganz neuen Datums. Nur diese beiden haben eine Wasser- verdrängung von 25000 Tonnen und darüber. Aber auch sie reichen nicht entfernt an die Größe der neuesten englischen Schlachtkreuzer, die wie etwa "Tiger" 29000 und "Lion" 30000 Tonnen verdrängen. Ebenso würden diese beiden Dreadnought-Kreuzer mit ihren je acht 34,3 cm-Kanonen den acht 30,5 und zehn 28 cm Geschützen des "Derfflinger" und des "Seidlitz", wenn man die Ziffern sprechen läßt, überlegen sein. Es hat den Anschein, als ob die englische Flottill tatsächlich aus ihren modernsten Riesenkriegern bestanden habe. Der Ausgang des dreistündigen Kampfes muß uns darum voll befriedigen, wenn wir auch den Verlust eines großen Kreuzers zu beklagen haben. "Blücher" war das kleinste

und schwächste Schiff des deutschen Geschwaders und sicher auch bei weitem das schwächste der gesamten kämpfenden Einheiten. Er ist 1908 vom Stapel gelaufen, hatte 15 800 Tonnen Wasserdrängung und war bestückt mit 12 Geschützen von 21 Zentimeter, 8 von 15 Zentimeter und 16 von 8,8 Zentimeter Kaliber. Die Besatzung betrug 888 Mann. Er ist mit großen Ehren untergegangen und hat den unbefleckten Namen des Mannes, den er trug, todesmutig mit ins Grab genommen. Wir haben den ehrlichen Wunsch, daß es gelungen sein möge, eine große Zahl der deutschen Matrosen und Offiziere zu retten.

### Schwere Niederlage der Engländer in Südwesafrika.

Berlin, 25. Jan. (W. B. Amtlich.) Eine amtliche Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwesafrika bestätigt die Niederlage der Engländer bei Sandfontein am 25. September vorigen Jahres. Danach sind in dem unter Führung des Oberleutnants von Heydebreck stattgehabten Gefecht drei englische Schwadronen von unseren Truppen vernichtet worden. 15 Offiziere, darunter ihr Führer Oberst Grant, und 200 Mann wurden gefangen und 2 Geschütze erbeutet. Verluste auf unserer Seite: 2 Offiziere und 12 Mann gefallen, 25 Mann verwundet. Nach der amtlichen englischen Berichterstattung aus Pretoria von Anfang Oktober waren demgegenüber die Verluste der vereinigten Engländer und Südafrikaner auf nur 15 Tote, 41 Verwundete, 7 Vermisste und 35 Gefangene angegeben worden.

### Friedensneigungen in England.

Rom, 25. Jan. (Z. U.) Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ schreibt: Mit der Rückkehr des Sicherheitsgefühls im englischen Volke nehme in England eine gewisse Friedensstimmung zu. Man möchte Frieden schließen, vorausgesetzt, daß Englands Machtstellung aus dem Kriege siegreich, mindestens aber unberührt hervorgehe.

### Eine neue Konterbandfrage.

Amsterdam, 24. Jan. (Z. U.) Reuter meldet aus New York: Der amerikanische Dampfer „Wilhelmina“ macht sich bereit, mit einer Ladung Lebensmittel, die von einem amerikanischen Hause an amerikanische Bürger in Deutschland geschickt werden, nach Hamburg abzufahren. Der Staatssekretär weigerte sich, die Frage zu beantworten, was die Regierung im Falle einer Beschlagnahme durch die Engländer tun würde.

### Vor dem Generalfreist in Yorkshire.

Amsterdam, 25. Jan. (Str. Jett.) Über die Abstimmung der Arbeiter in Yorkshire für den Generalfreist sind bis jetzt wenig Mitteilungen in den Blättern gemacht worden. Das Referendum, das bereits unter den Arbeitern begonnen wurde, scheint jedoch die nötige Zweidrittel-Mehrheit zusammenzubringen, um den Streik beschließen zu können. Der Generalfreist kann also als sicher betrachtet werden. Nähere Mitteilungen über das Resultat des Referendums werden erst in diesen Tagen gemacht. Wenn der Streik zum Ausbruch kommt, so werden davon 50 000 Bergleute der Kohlenwerke von Yorkshire betroffen. Die Aussicht auf einen solchen Streik ruft große Beunruhigung in England hervor, da sich erstens eine geringe Nachgiebigkeit der Bergwerksbesitzer zeigt und da die Bedürfnisse der Flotte an Kohlen außerordentlich groß sind.

### Die portugiesischen Wirren.

Amsterdam, 25. Januar. (Str. Jett.) Reuter meldet aus Lissabon: Reisende aus Portugal versichern, daß der Zustand dort außergewöhnlich ernst sei. 300 Offiziere haben ihre Degen zurückgelassen als Zeichen der Solidarität mit ihren Kameraden, die der Revolution beschuldigt sind. Sie weigern sich, die Kasernen zu verlassen und betrachten sich als freiwillige Gefangene. Das alles geschah als Protest gegen den Kriegsminister, der zuvor Monarchist war, sich aber zum Republikaner entwickelt hatte.

Lissabon, 25. Januar. (W. B. Nichtamtlich.)

## Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(14. Fortsetzung.)

Da der Gong zu Tisch rief, reichte er der Hausfrau den Arm, indem er ihr ein lautes Kompliment über ihren entzückenden Anblick zuschickte. Auf Hans, der hinter ihnen herjagte und rief, daß Mama Großpapas Tischdame sei, hörte er nicht.

Edgar führte Cornelle. Beide wurden einen Augenblick rot und verlegen, fanden sich aber dann gleich wieder in ihren heiteren, unbefangenen Ton zurück.

Der Professor wollte Hans als Dame engagieren, aber der Junge sträubte sich: „Herr Köhne ist meine Dame, ich bin selber Herr, Großpapa, das haben wir so ausgemacht. Wo bleibt nur Herr Köhne, Mama?“

Helene wandte sich zu ihrem ungeduldigen Jungen zurück und nickte ihm zärtlich zu.

Er wird uns drüben erwarten, Hans.“

Kolf, der sich als Fremder absichtlich von der Begrüßung der Familie untereinander ferngehalten hatte, stand hinter seinem Stuhl, als Frau von Verjich mit ihren Gästen eintrat. Helene trat zu ihm und bat, ihn mit ihrer Familie und Herrn von Loewengard bekannt machen zu dürfen.

Der Professor und Cornelle sagten ihm ein paar freundliche Worte, Edgar, der Kolf schon bei einem früheren Besuch auf Klein-Blossow kennen gelernt hatte, schüttelte ihm die Hand. Loewengard musterte die auffallend schöne und vornehme Erscheinung des neuen Hauslehrers mit mißbilligenden Blicken. „Jedenfalls ist er dumm mit diesen vertrauten Augen“, dachte er, „und das ist auch ein Trost.“

Die Unterhaltung setzte gleich sehr lebhaft ein. Die Ausschmückung des Saales und der Tafel wurde bewundert, über die kleinen Scherzgaben gelacht. Hans hatte sich glücklich auf sein Ofsier für die Mutter gefest und zog es zum allgemeinen Gaudium in Scherben aus der Hofentafel. Aber er machte gute Miene zu dem kleinen Malheur, besonders, da Tante Nellie versprach, für die kostbare Mart

Meldung der Agence Havas. Während des Ministerrats erklärte der Kriegsminister, er sei entschlossen, zuzurückzutreten.

### Chinesische Forderungen an Japan.

Kopenhagen, 25. Jan. (Z. U.) Die „Nomoje Wrenja“ meldet aus Tokio: Die chinesische Regierung verlangte von Japan die Räumung Schantung. Die öffentliche Meinung Japans ist darüber erregt. Die Regierung erklärte aber beruhigend, der Schritt Chinas sei eine reine Formalität. — Weiter meldet dasselbe Blatt aus Tokio, in der Antwort Japans auf Chinas Verlangen der Räumung Schantung wird erklärt, Japan erblicke in der Erklärung Chinas einen unfreundlichen Akt, der geeignet sei, die guten Beziehungen zwischen den beiden Mächten zu stören. Schließlich wird die Forderung auf das Bestimmteste abgelehnt.

## Wer Brotgetreide verfüttert, verländigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

(Nachdruck verboten.)

### Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

27. Januar 1871.

Am 27. Januar wurde der Sturm auf die Hautes und Basses Perches vor Belfort gemacht. Es waren dies Halbbredouts von 170 Meter Front mit tiefen Gräben und Brustwehren, die noch stark besetzt waren und stark besetzt. Der Versuch, sich der Perches zu bemächtigen, mißlang; die französischen Verteidigungsmittel waren gegenüber der schwachen deutschen Truppenzahl zu stark. Der Versuch kostete die Deutschen 10 Offiziere und 427 Mann. Es wurden dennoch die sich der Festung nähernden Arbeiten der Deutschen fortgesetzt.

### Deutschland.

Berlin, 25. Januar.

(W. B. Nichtamtlich.) Die Verkehrseinnahmen der preussischen Staatsbahnen zeigen eine weitere erfreuliche Steigerung. Von den Einnahmen des Vorjahres sind einschließlich derjenigen aus den Militärtransporten seit Kriegsbeginn eingegangen: Im Personenverkehr 1914 im August 56,51 Prozent, September 49,59 Prozent, Oktober 61,80 Prozent, November 75,36 Prozent, Dezember 78,12 Prozent; im Güterverkehr 1914 im August 41,25 Prozent, September 68,73 Prozent, Oktober 79,67 Prozent, November 81,41 Prozent und im Dezember 95,44 Prozent. Die Zahl der Arbeitstage im Monat Dezember war der des Vorjahres gleich. Die Einnahmen aus den Militärtransporten stellten sich im Dezember auf nur 5,78 Prozent, im Güterverkehr auf nur 4,54 Prozent. Um so erstaunlicher und erfreulicher ist es, daß gleichwohl die ausschlaggebenden Einnahmen aus dem Güterverkehr über 95 Prozent der vorjährigen Einnahmen erreichten, also fast normal waren. Es ist dies ein Zeichen für das starke wirtschaftliche Leben in unserem Vaterlande trotz des schweren Krieges.

Dresden, 25. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Nachdem der König am 23. Januar von dem kürzlich stattgehabten heldenhaften und siegreichen Kampfe des ersten Bataillons des 12. Infanterieregiments Nr. 177 Kenntnis erhalten hatte, hat er an das Bataillon nachstehendes Telegramm gesandt: Erstes Bataillon, 12. Infanterie-Regiment Nr. 177. Ich erfahre soeben von dem glanzvollen, leider sehr verlustreichen Kampfe des Bataillons. Die Leute haben wie Löwen gekämpft. Ich spreche ihnen und dem heldenmütigen Führer des Bataillons meine besondere Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus. Friedrich Wilhelm.

aus der Sparcouste eine neue Ueberraschung für die Wama in Berlin zu besorgen.

Ehe das Gefäß aufgetragen wurde, schlug Herr von Loewengard an sein Segelglas.

In seiner stets etwas geschraubten, gekünstelten Manier zu sprechen, sagte er:

„Meine Damen und Herren, wir feiern heute hier, angesichts der prächtigen Tafel unserer schönen und verehrten — ich darf wohl sagen Freundin, Osters, das Kindheitsfest des Jahres. Der Kindheit, der Kindheit dieses Hauses, gilt auch mein Trinkspruch, seinem Stammhalter Hans von Verjich, dem Sohne meines unvergeßlichen Freundes.“ Loewengard machte eine kleine Pause, ohne daß der erwartete Beifall eingetreten wäre. Er fuhr fort: „Das Kind dieses Hauses ist während der letzten Jahre von mancherlei Krankheit heimgesucht gewesen. Es soll nun, um seine Gesundheit zu kräftigen, in den warmen, sonnigen Süden hinunter, in die Berge und ihre reine Luft.“

Loewengard warf einen geßigsten Blick auf Kolf Köhne, der gar nicht nach ihm hinsah, sondern durch den großhuldigen Gilderstrauß, der vor ihm auf dem Tische stand, verträumt zu Helene hinüberblickte.

„Es ist sehr bedauerlich, daß die Verhältnisse die Mutter zwingen, dieses Kind fremden Händen anzuvertrauen, den notwendigen männlichen Schutz für den heranwachsenden Knaben in einem Fremden zu suchen. Das Schicksal hat es gewollt, daß dieser Knabe seines natürlichen Schutzes beraubt worden ist. Hoffen wir, daß er uns trotzdem geheilt wiederkehrt, und leeren wir darauf unsere Gläser: Hans von Verjich, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Einen Augenblick herrschte bestemmene Stille an der Tafelrunde. Nur der Professor, der gar nicht auf das gehört hatte, was Loewengard gesprochen, sondern in Gedanken mit seinem neuen Steinfund beschäftigt gewesen war, stieß mit ihm an und dankte ihm im Namen seines Entels.

Helene hatte es vermieden, mit dem Glase Loewengards in Berührung zu kommen. Sie war um den Tisch zu ihrem Jungen gegangen und hatte ihm zärtlich geherzt und geküßt. Dann hatte sie Kolf Köhne die Hand gereicht und laut gesagt: „Ich vertraue niemandem meinen

## Usland.

### Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 25. Jan. (Str. Jett.) Erzherzog Karl Franz Josef ist gestern Abend aus dem deutschen Hauptquartier hierher zurückgekehrt und wurde heute vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen. Die Begleitung des Erzherzogs hat Eiserne Kreuze erhalten.

— Wien, 24. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Auf die Nachricht von der Ernennung des Generals von Falkenhayn zum Chef des Generalstabes und General der Infanterie hat der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes, General der Infanterie Fzhr. Conrad von Höhendorff, nachstehende Depesche an den General gerichtet: „Anlässlich der eben zu meiner Kenntnis gelangten Beförderung und zur Ernennung Ew. Exzellenz zum Chef des Generalstabes des Feldheeres bitte ich Ew. Exzellenz in meinem und im Namen des mir unterstellten österreichisch-ungarischen Generalstabes die nachstehenden kameradschaftlichen Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen. Ich bitte überzeugt zu sein, daß ich besonderen Wert darauf lege, die nunmehr auch in ernster Zeit bewährten vertrauensvollen Beziehungen der verbündeten Generalstäbe weiterzupflegen und zu den innigsten zu gestalten, wobei ich der vollen Unterstützung Ew. Exzellenz sicher zu sein glaube. General Conrad.“

### Frankreich.

— Paris, 25. Jan. (Str. Jett.) Der Abgeordnete Louis Puech hat der Kammer einen Gesetzesentwurf eingebracht, nach welchem jedem, der im Kriege einen Militärdienst verrichtet und infolge dieses Dienstes in Gesundheit oder Arbeitsfähigkeit Schaden erlitten hat oder verwundet und zum Krüppel geworden ist, eine jährliche Lebensrente ausbezahlt ist und zwar 1200 Frs. bei dauernder und 100 bis 1100 Frs. je nach dem Grade des Schadens bei teilweiser Arbeitsunfähigkeit. Im Todesfalle soll die Witwe 600 und jedes Kind bis zu dessen Großjährigkeit 200 Frs. erhalten; stirbt die Witwe, so sind für jedes Kind bis zur Großjährigkeit 350 Frs. vorgesehen. Die hierfür nötigen Kredite sollen durch prozentweise auf alle direkten und indirekten Steuern zu erhebenden Zuschläge beschafft und diese Zuschläge alle Jahre im Finanzgesetz unter dem Namen „Nationalsteuer“ festgesetzt werden.

## Sotales.

Weilburg, 26. Januar.

(Der Kriegerverein „Germania“ begehrt den Geküßtag Sr. Maj. des Kaisers durch Teilnahme am Festgottesdienst, wozu um 9.10 Uhr angetreten wird, sowie durch einen am Donnerstag Abend stattfindenden Vereinsabend mit Ansprache.

§ Vielfach besteht die irrige Ansicht, vom 23. bis 30. Januar sei die Auslieferung von Paketen bis zum Gewicht von 5 kg nach dem Feldheere gestattet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Feldpaketen vorläufig noch nicht wieder zugelassen ist. Die Gendarmerie-Wachmeister des Oberlahnkreises beteiligen sich seit einiger Zeit ebenfalls an der Goldsammlung und ist es denselben gelungen, ca. 35 000 M. in Gold abliefern zu können.

Von jetzt ab können Geldbeträge mittels Postanweisung von Deutschland nach Belgien und umgekehrt überwiesen werden. Zum Postanweisungsdienst sind in Belgien folgende Postorte zugelassen: Alost, Antwerpen, Arlon, Aisch, Audenarde, Bastogne, Beverloo (Truppenübungsplatz), Braine le Comte, Brügge, Brüssel, Charleroi, Chimay, Courtrai, Dinant, Gent, Hal, Hasselt, Huy, Libramont, Löwen, Liüttich, Mafeseld, Marche, Mariembourg, Mecheln, Mons, Namur, Neufchateau (Prov. Luxemburg), Ottignies, Soignies, Sottegem, Spa, Thuin, Tizlemont, Tongeren, Tournai, Verviers und Viroton. Die Postanweisungen sind in deutscher Währung auszufertigen. Der Mindestbetrag ist auf 800 Mark und die Gebühr auf 20 Pfennig für je 40 Mark oder einen Teil davon festgesetzt. Zu den Postanweisungen

Jungen so gern und freudig an als Ihnen, lieber Herr Köhne. Der Arzt hat statt der Verärztelung der Mutter einen männlichen Schutz für Hans gewünscht. Ich hätte keinen besseren finden können.“ Sie sprach ohne Erregung, klar und mit Nachdruck. Kolf erwiderte kurz und nicht weniger ruhig:

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, gnädige Frau. Ich werde es, soweit Menschenkräfte reichen, nicht zuschanden machen.“

„Bravo“, sagte Cornelle nicht allzu leise und setzte, nur für Edgar verständlich, fort, „das geschieht dem Edel recht.“ Dann trank sie dem jungen Offizier zu.

Hans aber machte der gespanntten Stimmung ein Ende, indem er jubelnd ausrief: „Wir freuen uns wie die Schneekönige auf unsere Reise. Nicht wahr, Herr Köhne? Ich möchte mit gar niemandem anderen reisen als mit Herrn Köhne, Onkel Loewengard.“

Cornelle hob das Glas. „Also hoch, hoch auf unsere Reisenden. Und auf vernünftiges Wiedersehen.“

Dieser Toast wurde mit lautem Beifall und hellem Gläserklirren aufgenommen, und der Junge rief, sein Segelglas schwingend, daß der Inhalt schäumend überspritzte: „Ich dank' auch schon, Tante Nellie.“

Herr von Loewengard empfahl sich gleich nach dem schwarzen Kaffee. Niemand machte einen Versuch, ihn zu halten. Beim Fortgehen küßte er Helene die Hand und fragte so seelenruhig, als ob er nicht vor kaum einer Stunde eine grobe Taktlosigkeit begangen hätte, für wann die Abreise bestimmt sei und wann er, nachdem sie erfolgt, auf ihr Interesse für seinen Pariser Bericht rechnen könne.

„Ich werde Ihnen Nachricht geben“, sagte Helene kühl. „Vielleicht brauchen Sie sich gar nicht herauszubehühen. Vielleicht können wir die Angelegenheit im Westminster oder bei Friedmann abmachen.“

„Wie Sie befehlen, Gnädigste“, gab Herr von Loewengard geschmeidlich zurück.

Edgar und der Professor mußten mit dem letzten Zug fort. Cornelle hatte es ihrem Vater abgesehen, wenigstens bis morgen Abend bleiben zu dürfen.

„Die Dietrich wird mir die Gedanken morden“, hatte Reimann gemeint und wild seine Löwenmähne geschüttelt.

wird das gewöhnliche Formular für Postanweisungen nach dem Auslande verwendet. Mitteilungen des Absenders auf dem Abschnitt der Postanweisungen sind unzulässig. Giltbestellung, telegraphische Übermittlung sowie Auszahlungsscheine sind nicht zugelassen. In Belgien wird bei der Ein- und Auszahlung der Beträge das Verhältnis 100 Mk. = 125 Fr. der Umrechnung zu Grunde gelegt. Die in Belgien eingehenden Postanweisungen werden den Empfängern am Postschalter ausbezahlt. Die Auszahlungsanstalt benachrichtigt die Empfänger jedesmal vom Eintreffen der Postanweisungen. Für diese Benachrichtigung wird eine Gebühr von 10 Cent erhoben.

### Bermitteltes.

\* Frankfurt, 24. Jan. Die Strafkammer verurteilte den Fruchthändler Bernotat wegen Überschreitung der Höchstpreise zu 50 Mk. Geldstrafe. Der Angeklagte hat seine Kunden beim Kartoffelkauf bewuchert, indem er für den Doppelzentner 12 Mark genommen hatte. Wegen des gleichen Vergehens wurde auch der Gemüsehändler Karl Fischer verurteilt.

\* Als Rheinhesse, 24. Jan. Um ein umfangreiches Gelände für die Volksernährung neu zu gewinnen, besteht in den Kreisen der rheinheffischen Weinbauern die Absicht, im Laufe dieses Winters die schlechten Weinberge, die schon seit Jahren Fehlernten brachten, auszuodern und für den Anbau von Kartoffeln und Gemüse herzurichten.

\* München, 25. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die Kommandantur Ingolstadt mitteilt, ist am Samstagabend von einem Fort bei Ingolstadt ein französischer Hauptmann entwichen. Er trägt Uniform, von der Auszeichnung und Knöpfe abgetrennt sind, ist klein, hat blondes Haar und schwarzen Schnurrbart und spricht etwas deutsch.

\* Berlin, 25. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser geruhte, dem Österreichisch-ungarischen Hilfsverein in Berlin zur Gewährung von Unterstützungen an hier zurückgebliebene Familien österreichisch-ungarischer Krieger 10000 Mark zu bewilligen.

\* Danzig, 25. Jan. Der Festungskommandant hat bis auf weiteres das Erscheinen der hiesigen sozialdemokratischen „Volkswacht“ verboten.

\* Paris, 25. Jan. (Etr. Pres.) Laut Mitteilungen des Justizministers Briand sind bis zum 5. Januar insgesamt die Vermögen von 4001 feindlichen Geschäftsbetrieben und von 2187 Privatpersonen in ganz Frankreich beschlagnahmt worden. Davon entfallen die Vermögen von 1142 Betrieben und von 449 Privaten auf das Seine-Departement.

\* Krakau, 23. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Blatt „Gaz“ meldet, daß der Papst durch die Vermittlung des Wiener Nuntius dem Fürstbischof von Krakau, Fürsten Sapieha, 10000 Lire für die polnische Kirche zur Kriegsernährung betroffene Bevölkerung überlassen habe. Das Kardinalskollegium hat für denselben Betrag 3000 Lire gespendet.

\* Bukarest, 25. Jan. (Z. U.) „Rustoje Slowo“ meldet: In der Nähe des Baitalsees stieß ein Militärzug mit einem Güterzuge zusammen, wobei vier Wagen des Zuges gänzlich zerstört wurden. Die meisten anderen wurden beschädigt. 230 Soldaten vom 26. Infanterieregiment fanden dabei den Tod auf der Stelle, von den zahlreichen Verwundeten sind noch 14 ihren Verletzungen erlegen.

### Feldpostwinke für das Publikum.

15. Auch die Auszahlung der Postanweisungsbeträge erfolgt nicht durch die Feldpostanstalt, sondern durch den Truppenteil. Verzögerungen beruhen meist darauf, daß der Empfänger infolge seiner militärischen Verwendung zeitweilig nicht erreichbar ist.

16. Sind die Sendungen an einen Empfänger im Felde aus irgend einem Grunde unbestellbar geworden, wundere man sich nicht darüber, wenn zwar die

Kelle aber hatte ihn bei den Haaren gezaust und ihn wegen seiner Angst vor der Dietrich gründlich ausgepötte. „Komm nur pünktlich zu Tisch, Alterchen, dann ist sie eine reine Zuckergel.“ Ich hab' dir sowieso ihr Lieblingsessen bestellt.“

Edgar und Cornelle nahmen einen etwas umständlichen Abschied. Am Ende aber sahen sich die beiden hellen, leuchtenden Augenpaare mit einem Blick an, der kurz und eindeutig sagte: „Wir beide wissen, wie wir miteinander zusammenfinden.“ Und das bleibt alle Mal die Hauptsache.“

Kelle hatte für den Rest des Abends eine Partie Pingpong mit Hans und Mörbe verabredet. Helene nahm ein Buch und schritt ermüdet und mit schwerem Kopf in den Abendkühle des Parkes hinaus.

Rangsam ging sie den trocknen, kiesbestreuten Weg, der den breiten Verandaterrasse vorüber, gegen den Platz der großen, breittätigen Kastanien zu. Ein dumpfer Schlag lag ihr auf der Brust. Ab und zu blieb sie stehen, tiefen Atem schöpfen zu können. Nicht zum ersten Male, doch aber stärker denn je, kam das Gefühl einer hilflosen innerlichen Vereinsamung über sie, eine hilflose Einsamkeit, gegen die sie vergebens ankämpfte.

Was war es mit diesem Loewengard? Was konnte den so formvollen Mann vermocht haben, an ihrem Tisch so grobe Taktlosigkeit zu begehen gegen einen, dem ihr Vertrauen schenkte? Maßnahmen anzusehen, die nach einem ernstem Erwogen im Einverständnis mit dem Arzt geschloffen hatte? Hatte Cornelle, dieses halbe Kind, das Leben so wenig kannte, recht, wenn sie sie, die Ernere, vor ihm warnte? Hatte Mörbe recht mit seinen vernünftigen Instinkten gegen diesen Mann, Hans mit seiner kindlichen Feindseligkeit? Sollte Bogislaw sich in

Sie bewegte den Kopf mit lebhafter Abwehr. Nein, An dem Mann, dem der Verblüffene sein ganzes Vertrauen geschenkt hatte, durfte kein ernsthafter Mordel nur diesem stummen und doch so bereiten Werben Loewengards mußte sie ein rasches Ende bereiten, so hart

schroffe Ablehnung sie ankam. Dann würde es wieder

zwischen ihnen werden, wie es früher gewesen war, ruhig und klar.

Helene klammerte sich an diese Hoffnung, ohne daß der Druck von ihrer Brust, das Gefühl der Vereinsamung aus ihrem Herzen gewichen wäre.

Sie hatte ihren Mann nicht geliebt, aber sie hatte ihm seine starke Zuneigung mit herzlicher Freundschaft, mit der aufrichtigsten Kameradschaft vergolten. Keine Stunde, in der sie sich nicht zufrieden, wohlgeborgen bei ihm gefühlt hätte. Er hatte ihr jeden Kampf, jede Beunruhigung erspart. Er hatte für sie gedacht, gelebt, gehandelt. Von Jahr zu Jahr trug sie schwerer an der Last ihrer Vereinsamung, an der Verantwortlichkeit, die sie trotz Loewengards Bollmachten um ihres Jungen willen schwer empfand. So viele Menschen um sich, Menschen, die sie gern und lieb hatten, und nicht einen, dem sie sagen konnte: „Ich bin im tiefsten Innern ganz allein. Das Leben liegt schwerer auf mir, als du ahnst. Hilf mir doch, es zu tragen, indem du mich begreifst.“

Sie seufzte schwer und gepreßt.

Ueber den Kastanien, zwischen denen Helene noch immer stand, hatte das dunkle Gewölbe sich geteilt, der Mond, schon in der Hälfte seiner Kraft, brach zwischen den schwarzgrauen Wolkenrändern durch. In seinem plötzlichen zwischen die Stämme fallenden Lichte sah Helene, nur um Wegbreite von sich entfernt, einen Mann im dunkeln Mantel stehen. Ein eisiger Schreck lief über sie hin. Loewengard, der ihr auflauerte! Sie verfolgte! Loewengard!

Ihre Hand umklammerte halbwegs die Lehne der Bank, neben der sie stand. Ihr Körper bebte.

Bei ihrer raschen Bewegung hatte der Mann den gefestigten Kopf aufgehoben. Mit stiller Behmut sahen zwei dunkle Augen zu ihr hin.

Etwas wie Befreiung kam über die einsame Frau. Der Druck von ihrer Brust. Die eisige Angst wandelte sich in ein Gefühl sanfter, heimlicher Wärme.

Sie sah zu Rolf Köhne hinüber und rief ihn leise bei Namen.

Rolf kam über den breiten Weg zwischen den Stämmen

Briefe, nicht aber die Päckchen als unbestellbar zurückkommen. Oft verabreden Heeresangehörige untereinander, daß, wenn der eine fällt, der andere die für den Gefallenen noch eingehenden Päckchen in Empfang nehmen und für sich verwenden soll. Auch besteht im Felde vielfach der Brauch, daß unanbringliche Päckchen im Truppenteil an Bedürftige verteilt oder Zigaretten für Verwundete überwiesen werden.

### Unseres Kaisers Geburtstag.

Schon lange hast im Frieden Du uns gut geführt, Die Silbergloden jubelnd, herrlich klangen, Die Herzen aller freudig Dir entgegen sprangen. Doch jetzt erst sieht man klar, was Dir gebührt, Denn all das treue Hüten — Sorgen — Mühen War voll am Platz! — Stellt die Kaiserbüsten Mit Blumen reich geschmückt und Tannengrün Hell leuchtend auf! Dem Helden kühn,

Dem Helden, der in Friedensjahren Ist unbeirrt des Weg's gegangen, Den Freund und Feinde nicht bezwangen. Er wußte, wenn er gut wollt fahren, Dann mußst auch gutes Rüstzeug sein! Ein Feind der war es nicht allein! Rein — rings da lauerten sie alle, Daß Deutschland komme jäh zu Falle.

Nun — da sie endlich es geschafft, Den Krieg uns aufzuzwingen, Das große, erste Völkerringen —, Jetzt alles man zusammen rafft Von Wehr und Waffen, allen Sachen, Was sollten wir ohn' Fürsorg' machen? Dankt ihm, der nur will Gedenken hören, Die Gott den Schöpfer laut drehren.

Das ist der rechte Weg allzeit, Die Furcht und Liebe zu dem Höchsten Und warme Menschenlieb' zum Nächsten, Die lindert alles Erdenleid. So wird die schwere Zeit, die trübe, Durch Sonnenstrahlen reiner Liebe Mit Gottes Gnad' vorüber ziehen, Rein Deutscher spart an Lieb' und Mühen.

Heil unserm Kaiser allerwegen!

Heil! Ehrenvollen Frieden!

Noch lange mög' er hüten.

Das deutsche Volk mit reichem Segen,

Der gleiche deutsche Bruder gab

Und fest handhabt gerechten Stab.

Gott möge unsern Kaiser schützen

Und unser Volk bestes Stützen.

F. J.

### Kaisauer im Felde.

Ein Weiburger Einjährig-Freiwilliger schreibt:

N., 15. 11. 1914. Gerne hätte ich Euch in den letzten Tagen geschrieben, aber es fehlte vollkommen an Zeit. Heute scheint hier der Winter angefangen zu haben. Diese Nacht hat es sehr gefroren und eben hat es auch geschneit. Wir sind aber jetzt nicht mehr bange vor dem Winter, da wir in den letzten Tagen, d. h. bei Nacht, unsere Winterwohnung gebaut haben. Es war ja viel Arbeit, aber wir ernten auch den Dank dafür. In derselben Linie, in der unsere alten Schützengräben waren, haben wir jetzt große viereckige Löcher ausgegraben. In das unfrige gehen bequem 6 Mann. In der Mitte steht ein Tisch, drum 6 Stühle, in der Mitte ein französisches Herdchen mit 2 Löchern; neben dem Herd ist nochmal eine kleine Ausgrabung für unsern Saft Eierbrüts und das von uns kleingehauene Holz. Wir haben zwei Pfannen, drei Teller, vier Gabeln, einen Becher, eine Säge, einen Hammer, ein Beil und verschiedenes mehr. Nur das Wasser müssen wir nachts aus dem Dorf holen. Heute habe ich mir seit drei Wochen das erste Mal meine Hände waschen können. Es standen mir allerdings nur

zwischen ihnen werden, wie es früher gewesen war, ruhig und klar.

Helene klammerte sich an diese Hoffnung, ohne daß der Druck von ihrer Brust, das Gefühl der Vereinsamung aus ihrem Herzen gewichen wäre.

Sie hatte ihren Mann nicht geliebt, aber sie hatte ihm seine starke Zuneigung mit herzlicher Freundschaft, mit der aufrichtigsten Kameradschaft vergolten. Keine Stunde, in der sie sich nicht zufrieden, wohlgeborgen bei ihm gefühlt hätte. Er hatte ihr jeden Kampf, jede Beunruhigung erspart. Er hatte für sie gedacht, gelebt, gehandelt. Von Jahr zu Jahr trug sie schwerer an der Last ihrer Vereinsamung, an der Verantwortlichkeit, die sie trotz Loewengards Bollmachten um ihres Jungen willen schwer empfand. So viele Menschen um sich, Menschen, die sie gern und lieb hatten, und nicht einen, dem sie sagen konnte: „Ich bin im tiefsten Innern ganz allein. Das Leben liegt schwerer auf mir, als du ahnst. Hilf mir doch, es zu tragen, indem du mich begreifst.“

Sie seufzte schwer und gepreßt.

Ueber den Kastanien, zwischen denen Helene noch immer stand, hatte das dunkle Gewölbe sich geteilt, der Mond, schon in der Hälfte seiner Kraft, brach zwischen den schwarzgrauen Wolkenrändern durch. In seinem plötzlichen zwischen die Stämme fallenden Lichte sah Helene, nur um Wegbreite von sich entfernt, einen Mann im dunkeln Mantel stehen. Ein eisiger Schreck lief über sie hin. Loewengard, der ihr auflauerte! Sie verfolgte! Loewengard!

Ihre Hand umklammerte halbwegs die Lehne der Bank, neben der sie stand. Ihr Körper bebte.

Bei ihrer raschen Bewegung hatte der Mann den gefestigten Kopf aufgehoben. Mit stiller Behmut sahen zwei dunkle Augen zu ihr hin.

Etwas wie Befreiung kam über die einsame Frau. Der Druck von ihrer Brust. Die eisige Angst wandelte sich in ein Gefühl sanfter, heimlicher Wärme.

Sie sah zu Rolf Köhne hinüber und rief ihn leise bei Namen.

Rolf kam über den breiten Weg zwischen den Stämmen

ungefähr zwei Tassen Wasser zur Verfügung, aber der Glanz ist nun wenigstens ab. Nun kann ich als Gruppenführer nachts in unserer Wohnung am Ofen sitzen oder schlafen, muß nur meine Wachen ab und zu revidieren. Wir können uns wegen des Rauches nur nachts, morgens und abends oder bei Nebel Kaffee, Tee, Konserven und Kartoffeln, wenn wir welche haben, kochen. Nachts kochte ich Kaffee und halte das Feuer an. Wenn meine Posten zwei Stunden gestanden haben, wird jedem je nach Bedarf Kaffee ausgeteilt. Das ist unbeschreiblich viel wert. Eben empfangen wir alle drei Tage Fett für 2—3 Brote. In den nächsten Tagen wird jedem Mann ein Kolter gegeben. Ihr müßt nicht denken, daß alle einen Ofen haben. Selbst der Leutnant und Feldwebel nicht, die uns insolge dessen öfter nachts besuchen, wenn sie von ihrem Kontrollgang kommen. Verschiedentlich habe ich schon, während andere Patrouillen gehen mußten, Skizzen von unserer und der französischen Stellung gemacht. Die Franzosen sind ungeheuer frech. Tagsüber sitzen sie wie Affen auf den Bäumen und feuern auf uns, wenn sich nur einer zeigt. Infolge dessen haben wir einfach unsern Graben, der vor der Wohnung herführt, tiefer gemacht, so daß wir ungeniert auch bei Tag gehen können. An unserer Türe habe ich ein Schild angebracht: 1. Gruppe. 8. Komp. ... 1 Gruppenführer, 5 Mann, Schützenstraße Nr. 1. Es grüßt Euch herzlichst Euer W.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. Jan. (W. B. Amtlich.) Der Bundesrat hat heute Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen. Mit Beginn des 1. Februar tritt Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstemehl ein; zur Durchführung der Beschlagnahme ist Anzeigepflicht vorgesehen. Für die Regelung des Verkehrs wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet. Die Abgabe von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstemehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. bis 31. Januar verboten. Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat von Dauerware zu beschaffen.

Wien, 26. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 25. Januar, mittags: In Polen und Galizien keine wesentliche Ereignisse, nur an der Nida hat lebhafter Geßkämpf stattgefunden. — Die zur Wiedergewinnung der von uns eroberten Stellungen im oberen Ungtale und bei Wezerszallas eingesehen russischen Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Ein Versuch des Gegners, bei Kapilowo durchzudringen, mißlang vollkommen. Der Feind zog sich über Zielonaw zurück. Die Kämpfe der letzten zwei Tage brachten uns in den Karpathen 1050 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Haag, 26. Jan. (Z. U.) Aus London wird berichtet: Die englische Admiralität meldet, daß von dem deutschen Kreuzer „Blücher“ 123 Mann gerettet worden seien. Das Sinken eines englischen Schiffes wird englischerseits bestritten.

Rotterdam, 26. Jan. (Z. U.) Nach einer aus London hierher gelangten Drahtmeldung gibt die englische Admiralität von der Seeschlacht in der Nordsee folgende zweifelhafte in einem England günstigen Sinne gefärbte Schilderung: Am frühen Morgen bekam das unter dem Kommando des Vizeadmirals Beatty stehende Geschwader, das sich aus Schlachtschiffen und leichten Kreuzern nebst einer Torpedobootflottille zusammensetzte, vier deutsche Kreuzer, mehrere leichte Kreuzer und Torpedoboots mit westlichem Kurs auf die englische Küste in Sicht. Nach dem englischen Berichte soll nun das deutsche Geschwader mit großer Schnelligkeit umgekehrt sein, jedoch sei es verfolgt worden und um 1/10 Uhr habe der Kampf begonnen. Vereitigt waren daran von englischen Schiffen „Lion“, „Tiger“, „Princess Royal“, „New Zealand“ und „Indomitable“, auf deutscher Seite die Schiffe „Derff“,

zu ihr und neigte ein wenig den edel geformten Kopf mit dem dichten, braunen Haar.

Verzeihen Sie, wenn ich Sie nun doch erschreckt habe. Ich sah Sie so tief in Gedanken stehen, daß ich Sie um keinen Preis stören wollte, als ich vom Teich herüberkam.“

Sie nickte ihm freundlich zu. „Es ist schon vorüber.“ So sicher fühlte sie sich nach dem überstandenen Schreck in seiner Nähe, daß sie ihn aufforderte, sie ein wenig zu begleiten.

Sie bogen in den schmalen Weg zwischen den Tannen ein. Der Mond stand ihnen im Rücken. Silbrige Dämmerung wallte um sie her.

Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander. Von den Beilchen, die Helene noch im Gürtelband ihres schwarzen Kleides trug, strömte ein feiner Duft zu Rolf hinüber. Plötzlich war Frau von Versch, die reiche vornehme Dame, in deren Diensten er stand, verschwunden. Neben ihm schritt die Frau mit den Hyazinthen, und wieder, wie zu der Zeit, da er von Klein-Blossow nichts gewußt, tat sich sein Herz weit vor ihr auf.

Er sprach zu ihr von seinen Leiden, seinem Fühlen, seinem Denken. Er sagte ihr, wie weh und wie wohl zugleich ihm heute getan worden war. Er sagte ihr, wie innig er den ihm anvertrauten Knaben liebe, wie er ihn hüten wolle als sein teuerstes Gut.

Das Abhängigkeitsgefühl des Angestellten, das so schwer auf ihm lastete, wenn er im Licht des hellen Alltags Frau von Versch gegenüberstand, war geschwunden. Die Enge und Kleinlichkeit, in der er sich selber sah, war von ihm genommen. Seine Seele weichte sich in freier Hingabe der Aufgabe, vor die ihn ein Zufall gestellt, den er segnete.

Die Stille um ihn her, das weiche, zitternde, geheimnisvolle Licht, in dem sie zwischen den dunkeln Tannenzweigen schritten, löste tief Zurückgedrängtes, still Verschlossenes in ihm aus, ließ lang verschüttete Quellen wieder aufbrechen. Er sprach als ein Freier, Stolz zu der Frau, die neben ihm schritt, als einer, der der Welt zu geben hat. Hell loderte der Brand der Jugend, des Idealismus in ihm auf. (Fortsetzung folgt.)

linger", „Seydlitz", „Moltke" und „Blücher". Kurz vor 1 Uhr kenterte der „Blücher", der vorher aus der Linie ausgehoben war, und sank. Wie der Bericht weiter zu melden weiß, seien zwei andere deutsche Kreuzer ernstlich beschädigt worden. Es gelang ihnen, ein Gebiet zu erreichen, wo die Gefahr vor den deutschen Unterseebooten und Minen eine weitere Verfolgung durch die englischen Schiffe verhinderte. Die Verluste an Mannschaften sollen nach dieser Darstellung gering sein. Die „Vion", die die Führung hatte, soll nur 10 Verwundete und einen Toten gehabt haben.

Berlin, 26. Jan. (Z. U.) Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, ist entgegen den Berichten der englischen Admiralität während der Seeschlacht in der Nordsee einer der englischen Schlachtschiffe tatsächlich untergegangen. Nachdem das Schiff unter dem Feuer der deutschen Geschütze schon stark gelitten hatte und auf der Seite lag, wurde es durch zwei Torpedoschiffe eines deutschen Unterseebootes vollends zum Sinken gebracht. Für diesen Vorgang gibt es auf deutscher Seite zahlreiche Zeugen, und zwar nicht nur auf den deutschen Kriegsschiffen. Auch von einem in der Nähe der Kampflinie befindlichen Luftschiffe aus wurde das Sinken eines englischen Schlachtschiffes einwandfrei festgestellt. Die englische Admiralität verfolge bei diesen Ablehnungsversuchen dieselbe Methode wie bei dem Untergang des Linien Schiffes „Audacious" und bei den englischen Verlusten in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln, nach der, wie jetzt festgestellt ist, mehrere englische Schiffe nach Gibraltar ins Dock gebracht wurden. Auch diesmal wird die englische Admiralität den Verlust eines Schlachtschiffes zugeben müssen, vielleicht aber auch noch den Untergang zweier englischer Torpedobootzerstörer. Die Beschädigung der übrigen englischen Schiffe läßt sich deutscherseits allerdings nicht so genau kontrollieren. Soviel aber glaubt man annehmen zu dürfen, daß mehrere englische Schiffe erhebliche Beschädigungen erlitten haben. Man beobachtete z. B. das Umfallen von Masten und die Zerstörung von Schornsteinen, so daß diese Schiffe ohne Zweifel auch Verluste an Menschenleben zu beklagen haben. Der Kampf spielte sich in zwei Linien in östlicher Kursrichtung ab. Wenn dadurch die englische Admiralität sich veranlaßt sieht, auf ein Zurückweichen der deutschen Streitkräfte zu schließen, so ist das vollkommen falsch. Daß ein Teil der Mannschaften des „Blücher" von den Engländern aufgenommen wurde, ist möglich, da dieses Schiff infolge Maschinenschadens zurückblieb.

Von einem 12jährigen Schüler geht uns folgendes Gedicht zu:

In den Schlingengräben liegen unsre Tapfern  
sie schlagen sich für uns mit schwarzen Pulveraffen.  
Sie schlagen sich mit Wölfen, die alle Welt aufheizen,  
um Deutschland zu zerfetzen.

Sie schlagen sich mit Russ', mit Franzmann und mit Britt'  
und diese kriegen alle fest ihre Reile mit.  
Sie schlagen sich mit Belgiern und Serben auch herum  
das Schönste ist von allem der Albert, der ist dumm.

Mit Albert sind wir fertig, der Georg kriegt' n Schreck  
der Russe fällt zuletzt noch in den Masurischen Dreck.  
Und unsere Waffenbrüder die klopfen feste an,  
da kann kein Russ', kein Serbe an Österreichs Grenz' heran.

Im Osten steht nun auch noch ein Volk zum Kampfe auf,  
doch hemmt der gelbe Schmeichler nicht unsern Siegeslauf.  
Obgleich er uns genommen schon Tsingtau groß und schön,  
wird bald die Rechnung kommen, dann wird er es schon sehn.

Nun fängt auch noch im Orient ein Volk zu regen sich an,  
es kämpft für Deutschland's Ehre u. unter Deutschl. Fahn'.  
Sie tragen viele Früchte von ihren Siegen nach Haus  
und machen bald den Russen und Britten den Garau.

Gott möge uns verleihen noch weiter Heil und Sieg,  
bis endlich kommt der Frieden nach diesem Weltkrieg.

## Verlustlisten

Nr. 132, 133 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 98.

Reservist Christian Klein aus Dillhausen schwer.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 23.

Kanonier Edmund Hartmann aus Holzappel Iv.

Kanonier Emil Paul aus Ems gefallen.

Pionier-Bataillon Nr. 19.

Kriegsfr. Jakob Horn aus Niederzeugheim schwer.

Georg Neubaus aus Göggeshausen verm.

### Verichtigung.

In dem Gedichte: „Eine Kaiserballade von E. Linden" ist leider ein bedauerlicher sinnstörender Druckfehler unterlaufen. In der vierten letzten Zeile muß es heißen: Sie **saßen** einander und schwuren beim Stahl.

Die Schriftleitung.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausk. für Mittwoch, den 27. Januar.

Trübe ohne erhebliche Niederschläge bei nördlichen Winden, Temperatur wenig geändert.

### Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Mittwoch, den 27. Januar, **Kaisers Geburtstag**, vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr: Festgottesdienst. Ps. 134. — **Lied:** „Wir treten zum Beten" und Nr. 339. — Sammlung für die durch den Krieg erwerbsunfähig gewordenen Soldaten.

**Katholische Kirche.** **Kaisers Geburtstag:** 9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

**Synagoge.** Festgottesdienst zu Ehren des **Geburts-tages Sr. Majestät des Kaisers**, Mittwoch den 27. Jan., vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr.

## Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Ausg. aus der Bekanntmachung betr. Zubereitung von Backwaren.

§ 5. Bei der Bereitung von Roggenbrot muß auch Kartoffel verwendet werden. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffel verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens dreißig Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben „K" bezeichnet werden. Werden mehr als zwanzig Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl, oder werden mehr als vierzig Gewichtsteile gequetschte oder geriebene Kartoffel verwendet, so muß das Brot mit den Buchstaben „KK" bezeichnet werden. Zur Bereitung von Roggenbrot darf Weizenmehl nicht verwendet werden. Die Landeszentralbehörden können aus besonderen Gründen zulassen, daß das Roggenmehl bis zu dreißig Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird. Statt Kartoffel kann Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden.

§ 6. Die Bestimmungen des § 5 gelten nicht für reines Roggenbrot, das aus Roggenmehl bereitet ist, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als dreiundneunzig vom Hundert durchgemahlen ist.

§ 8. Bei der Bereitung von Kuchen darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehlartigen Stoffe aus Weizen bestehen.

§ 9. Alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, sind in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von sieben Uhr abends bis sieben Uhr morgens verboten.

§ 10. Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht darf erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß die Vorschrift des § 8 auch für die Bereitung von Kuchen in den Haushaltungen Anwendung finden.

Der beauftragte Polizeibeamte sowie Sachverständige ist befugt alle Räume, in denen Backwaren hergestellt oder aufbewahrt wird, jederzeit einzutreten und nötigenfalls Proben zu entnehmen. Wir werden jeden Verstoß gegen die Bestimmungen zur Anzeige bringen und können Bestrafungen bis zu eintaufendfünfhundert Mark oder Gefängnis bis zu drei Monaten eintreten.

Weilburg, den 25. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

## Holzversteigerung.

**Samstag den 30. Januar**, von mittags 1 Uhr ab, kommt im hiesigen Gemeindevald, Distrikt 11c und 8a Gunterbauwald, nachstehendes Holz zur Versteigerung:

Eichen: 4 Rm. Scheit, 6 Rm. Knüppel, 150 Wellen.  
Buchen: 29 " " 75 " " 2075 "  
Weichholz: 16 " " 9 " " 25 "

Rirschhofen, den 25. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

## Holzversteigerung.

**Donnerstag den 28. Januar d. J.**, vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevald, Distrikt Ober-saalweidenkopf und Dillmannswaldchen nachstehendes Holz zur Versteigerung:

137 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel,  
1231 Stück " Wellen,  
2 Rm. anderes Laubholz,  
112 " Nadelholz-Scheit und Knüppel,  
850 Stück Nadelholz-Wellen.

Walldhausen, den 23. Januar 1915.

Birk, Bürgermeister.

## Holzversteigerung.

Am **Donnerstag, den 28. Januar**, vormittags 10 Uhr, kommen aus dem hiesigen Gemeindevald zur Versteigerung:

Distrikt 6 „Kleinhan":

7 Rm. Eichen-Scheit,  
4 " Knüppel,  
65 Eichen-Wellen,  
76 Rm. Buchen-Scheit,  
42 " Knüppel,  
16,85 „Hundert" Buchen-Wellen.

Distrikt 4 „Obere Steinkant":

1 Rm. Eichen-Knüppel,  
123 " Buchen-Scheit,  
29 " Knüppel,  
17,50 „Hundert" Buchen-Wellen.

Anfang im Distrikt 6 „Kleinhan". Das Holz fñht am Weg an guter Abfahrt.

Hasselbach, den 22. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

**Spendet Wollfachen für unsere Soldaten im Felde!**

## Ordnung

zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Dienstag den 26. Januar:

Beflaggen der öffentlichen und Privatgebäude.

Mittwoch den 27. Januar:

Vormittags 8<sup>1/2</sup> „ Feier in der Elementarschule in den einzelnen Klassen.  
" 9<sup>1/2</sup> „ Festgottesdienst in der evangelischen Kirche.  
" 9 „ Festgottesdienst in der katholischen Kirche.  
" 9<sup>1/2</sup> „ Festgottesdienst in der Synagoge.  
" 10<sup>1/2</sup> „ Schulfeier in der städtischen höheren Mädchenschule.  
" 10<sup>1/2</sup> „ Schulfeier in der städtischen Landwirtschafschule.  
" 11<sup>1/2</sup> „ Öffentlicher Redeakt des königlichen Gymnasiums in der Aula.

Zu dem am **Mittwoch den 27. Januar 1915** morgens 11<sup>1/2</sup> Uhr, in der „Aula" stattfindenden

## Festakt

zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

läßt im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst ein  
der **königl. Gymnasialdirektor**  
Professor Marthausen.

**Antreten zum Festgottesdienst**  
Mittwoch, 27. Januar, 9.10 Uhr  
Kriegerdenkmal. Der Vorstand

**Glühkörper (Strümpfchen)**

auch für Spirituslampen sowie elektrische Glühbirnen (Osram-Drachlampen) nebst Wärmflaschen empfiehlend zur geneigten Abnahme  
**Spenglerei Lehn**

**Sinkender Bote 30 Pfg.**

**Raffanischer Landeskalendar 25 Pfg.**

**Regensburger Marienkalendar 50 Pfg.**

**Landw. Kalender (Wenzel u. Bengert) 2.50**

**Berg- und Hüttenkalendar 4 Mk.,**

**Gartenlaubekalendar 1 Mk.,**

**Abreißkalendar von 25 Pfg. an,**

**Wochenkalendar für Geschäftsleute**

vorrätig in

**H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.**

## Jagd-Verpachtung.

Auf Grund des § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 soll die hiesige

## Jagdnuhung

im hiesigen Gemeindejagdbezirk, bestehend in 532 Wald und 1646 Morgen Feld am **Donnerstag, 4. Februar 1915**, vormittags 10 Uhr, im Rathause zur Weiterverpachtung auf 6 Jahre erfolgen, die Bedingungen hierzu liegen bis zum 1. Mts. in hiesiger Bürgermeisterei offen und werden Verpachtungstermine bekanntgegeben.

Hedholzhausen, den 15. Januar 1915.

Der Jagdvorsteher  
Braun, Bürgermeister

## MeberGeld-Lotten

zu Gunsten des Krankenhauses **Matthildensift**, jetzt in ganz Preußen zugelassen ist, wird am 23. Februar stattfinden. Lose zu haben bei **Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.**

**4 Zimmer-Wohnung**  
loftort oder später zu vermieten  
A. Brehm.

**Zimmer**  
gut möbliertes  
zu vermieten.  
Näheres in der Exp. u. 844

**Lüdtger Müller**  
loftort gerichtet.  
Geft. Angebots unter Z. 2.  
55 an die Exp.

**Schäftsblätter alle Arten,**  
Notiz- und Antiquar  
Bücher- und Rechnungsbücher